

RUDOLFINUM

J A H R B U C H

DES LANDESMUSEUMS FÜR KÄRNTEN

2 0 2 1

S O N D E R D R U C K

KLAGENFURT 2022

LAND  KÄRNTEN

FÖRDERVEREIN RUDOLFINUM
FREUNDE DES LANDESMUSEUMS KÄRNTEN



Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesmuseum Kärnten
Stv. wiss. Geschäftsführer: Dr. Christian Wieser
Liberogasse 6
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee
Tel.: +43.(0)50.536-30599
E-Mail: direktion@landesmuseum.ktn.gv.at
www.landeshmuseum.ktn.gv.at

Redaktion: Ute Brinckmann-Blaha, Christian Wieser

Lektorat: Ute Brinckmann-Blaha

Für Form und Inhalt der Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Layout & Satz: denk:werk, Hans Repnig, A-9071 Köttmannsdorf

Druck: PROPRINT.AT Druck- und Vermittlungs GmbH, Prof. Franz Spath-Ring 59/2, 8042 Graz



Weihnachtlicher Musik lauschen und dabei den Christbaum bewundern (Tresdorf 1950), ©www.tresdorf.at

**Rot-Weiß-Rote Radiogeschichten –
Eine kurze Geschichte über die
österreichische Radioproduktion
Ein neues Medium wird geboren**

KARIN LORBER



Heute, im Zeitalter der Massenkommunikation, da das Handy unser ständiger Begleiter ist, kann man sich kaum mehr vorstellen, dass ein Radio früher etwas Besonderes war. Familie, Freunde oder völlig fremde Menschen versammelten sich um das Gerät und lauschten gebannt Worten oder der Musik. Pegelstände von Flüssen zählten damals zu den täglichen Informationen, und ein Hörspiel¹ klang so real, dass es Panik auslöste. Dies und viele andere Dinge lassen uns heute ungläubig die Köpfe schütteln. Nur etwas haben das Radiohören von damals und heute gemeinsam: die Musik, die uns schon immer in andere Welten tragen konnte.

Alles beginnt mit einem Leserbrief in einer schottischen Zeitung 1750. In diesem schlägt ein gewisser Herr C. M. vor, doch Kabel zur Nachrichtenübermittlung zu verwenden. Es sollte noch bis 1809 dauern, bis die Idee durch den in München lebenden Arzt Thomas Soemmering² (1755–1830) verwirklicht wird. Er benutzt zur Weiterleitung des Signals einen Draht aus Kupfer, der mit Seide ummantelt ist. Die Reizweiterleitung des elektrischen Signals funktioniert damit noch nicht wirklich gut, doch die Idee lässt Soemmering nicht mehr los. 1811 experimentiert er mit einem Unterwasser-Telegraphenkabel durch die Isar. Vierzig Jahre später existiert im Ärmelkanal dann tatsächlich ein Unterwasserkabel, das London und Paris verbindet. Zwischen 1857 und 1858 wird der Versuch gestartet, im Transatlantik zwischen Amerika und Großbritannien ein Nachrichtenkabel zu verlegen. Aufgrund von Isolationsproblemen besteht die Verbindung nur einige Zeit. Zehn Jahre später erobern besser isolierte Kabel den Markt, und das Projekt wird erneut gestartet. 1866 wird das transatlantische Telefonkabel, kurz TAT, ohne Probleme in Betrieb genommen.

1845 werden auch die ersten Kabel in der österreichischen Monarchie verlegt, und zwar zwischen dem Wiener Nordbahnhof und Floridsdorf. Ein Jahr

später verbindet ein sogenannter Nadeltelegraf³ Wien mit Prag, Preßburg und Triest. Nun stellt sich die Frage, was haben die Telegraphenkabel mit der Geschichte der Radios zu tun? Tivadar Puskás⁴ (1844–1893), ein ungarischer Erfinder, reicht 1892 ein Konzessionsgesuch ein. Er hat erkannt, dass das Kabelnetz nicht nur für Sprechverbindungen genutzt werden kann, sondern auch, um aus einer Zentrale Informationen aller Art in jedes Heim zu senden. Seinem Ansuchen wird stattgegeben und am 15. Februar 1893 erfolgt die Gründung der Telefonzeitung *Hírmondó*⁵. Diese gilt als Vorläufer des Radios. Rund 60 Menschen in Budapest lauschen den Telefonnachrichten, ein Jahr später sind es bereits tausend Abonnenten. Dass neben gesprochenen Nachrichten auch Gesang mit dem neuen Medium übertragen werden kann, beweist 1904 der Physiker Otto Nußbaumer (1876–1930). Er singt am Physikalischen Institut Graz die Landeshymne der Steiermark.⁶ Der Umstieg von Kabelleitungen auf Funkverbindungen erfolgt um 1900. Bereits 1864 ist sich der schottische Physiker James Clerk Maxwell (1831–1879) sicher, dass Radiowellen existieren, und stellt dazu einige theoretische Überlegungen an. Doch erst 1886 gelingt es Heinrich Hertz (1857–1894) diese elektromagnetischen Wellen zum ersten Mal in einem Experiment nachzuweisen.⁷ Der sprichwörtliche Funke, der dabei überspringt, wird zum Namensgeber des neuen Mediums Funk. Elf Jahre nach Hertz' Nachweis erreicht der Italiener Guglielmo Marconi (1874–1937) mit Hilfe eines Knallfunkensenders,⁸ am Bristolkanal eine drahtlose Überbrückung von 15 km. Für das Medium Radio bedeutet dies einen großen Schritt in Richtung Zukunft. Erste regelmäßige Rundfunksendungen starten 1907 in den USA. Vom obersten Stockwerk des Parker Buildings in New York werden vor allem Grammophonaufnahmen gesendet. Ebenfalls 1907 werden im Hafen von Brooklyn von einem ankernden Schiff zwei von der schwedischen Sopranistin Eugenia Ferrar (1875–1966) gesungene Lieder live übertragen.

Betreiber dieses Senders ist Lee De Forest⁹ (1873–1963). Er und seine Schwiegermutter senden 1909 die erste Talksendung über das Radio. Diskutiert wird hier über das Frauenwahlrecht, war Forests Schwiegermutter doch eine bekannte Suffragette.

Während des Ersten Weltkrieges verbreitet sich das neue Medium nur zögerlich. Die Oberhoheit über die Funkverbindungen liegt in dieser Zeit in den Händen der Führungsspitzen der Kriegsnationen und beim Militär. Der amerikanische Radiopionier Frank Conrad¹⁰ (1874–1914) nutzt seine Kenntnisse als Funker, die er während seiner Zeit bei der Marine erworben hat, um aus seiner Garage ein Radioprogramm zu senden. 1921 entwickelt sich daraus die erste kommerzielle Radio-Station in Pittsburgh¹¹ (Pennsylvania). Das englische Wort für Rundfunk „Broadcasting“ hat seinen Ursprung in der Landwirtschaft und bezeichnet ursprünglich das flächendeckende Ausstreuen von Saatgut. Während man im übrigen Europa und in Amerika dem neuen Medium mit Neugier entgegenblickt, sind die österreichischen Behörden skeptisch eingestellt. Sie wittern einen Missbrauch, was das Informationsmaterial betrifft. Doch das Radio ist nicht aufzuhalten und verschiedene Pioniere bemühen sich, einen Radiosender auf die Beine zu stellen. „Da die Funkhoheit nach dem „Allerhöchsten Kabinettschreiben vom 16. Jänner 1847“ beim Staat liegt, muss um eine Konzession angesucht werden.“¹² 1923 gibt es eine Reihe von Bewerbern für eine staatliche Konzession:

Atlantis

Buchverlag Wiener Literarische Anstalt
Drahtlose Verkehrsgesellschaft (Telefunken)
Emanuel Buchinger, Redakteur bei der
Wochenzeitung „Volksstimme“
Gruppe „Broadcasting“ Österreichische
Radio GmbH und Leopolder & Sohn
Nationalratsabgeordneter Eduard Heindl und
der Handelskammerpräsident Guidenus
Österreichische Marconi AG

Österreichische Telefon Gesellschaft mbH.
Radiovox, ein Unternehmen der österreichischen
Radioindustrie
die Schrack-Gruppe, Firma Schrack und
Kapsch, sowie Dozent Robert Ettenreich und
die ÖCI Bank
Siederer & Co, Industrie- und Handels-AG
mit Hauptsitz in Berlin
Vereinigte Telephonfabrik AG Czeija, Nissl &
Co mit Johan Krementzky

Die Firma Czeija, Nissl & Co erhält eine Konzession, da sie auf eigene Kosten im Wiener Technologischen Gewerbemuseum in der Währinger Straße 59¹³ eine Sendeanlage errichtet. Der Ingenieur Oskar Koton hat nicht nur den 100 Watt starken Sender konstruiert, er ist in seiner Rolle als Techniker, Ansager und Pianist auch ein Ein-Mann-Betrieb, der den Sender am Laufen hält. Der Sendername Hekaphon befindet sich im Eigentum der Firma Czeija, Nissl & Co, die unter diesem Namen auch Radioempfangsgeräte produzieren. Wer sich kein Gerät leisten kann, der hört in der Gruppe, wie zum Beispiel in der Wiener Urania. Ein Höhepunkt für Radio Hekaphon ist die Übertragung der Eröffnungsrede von Bundespräsident Michael Hainisch (1858–1940) auf der Messe Wien 1923. Dies ist das erste Mal, dass eine Rede eines Bundespräsidenten im deutschsprachigen Raum durch das Radio übertragen wird. Am 29. August 1924 wird der Sendebetrieb von Radio Hekaphon eingestellt, da eine neue Gruppe rund um Firmeneigentümer Oskar Czeija (1887–1958) erfolgreich eine Sendekonzession erworben hat. Im Februar 1924 erhält die Österreichische Radioverkehrs-AG (RAVAG) eine Konzession. Zum Generaldirektor des neuen Radiosenders wird Czeija gewählt, technischer Direktor wird Dr. Gustav Schwaiger. Am 1. Oktober 1924 nimmt die RAVAG unter dem Namen „Radio Wien“ auf Welle 530 offiziell ihren Betrieb auf. Im obersten Stockwerk des Heeresministeriums in Wien erfolgt



unter Anwesenheit des Bundeskanzlers Ignaz Seipel (1876–1932) und des Wiener Bürgermeister Karl Seitz (1869–1950) der offizielle Startschuss des Österreichischen Rundfunks, der mit den berühmten Worten „Hallo, hallo! Hier Radio Wien auf Welle 530“ eingeleitet wird. Die erste Sendung, die die RAVAG zwischen 16:00 und 18:00 Uhr ausstrahlt, ist ein Richard Wagner Konzert. Am Abend treten im Studio Künstler wie der Violinvirtuose Vasa Prihoda oder die Opernsängerin Rosette Anday live auf. Glaubt man den damaligen Zeitungsberichten, so verfolgen 15.000 Hörer das Geschehen. Das damalige Studio war ein kleiner Raum, der mit allen zur Verfügung stehenden Materialien schalldicht gemacht wurde, und in dem gerade noch ein Klavier und ein Grammophon Platz hatten.

Da die RAVAG noch über keinen eigenen Sender verfügt, wird der bisherige von Oskar Koton betreute Sender auf Mietbasis genutzt. Wie alle europäischen Rundfunkunternehmen ist die RAVAG wegen der fernmelderechtlichen Bestimmungen von der Postverwaltung abhängig. Durch die Konzessionen versucht der Staat eine möglichst lückenlose Kontrolle über das neue Medium auszuüben. So schreibt die Programmgestaltung vor, neben den Nachrichten und dem Wetter, literarische und wissenschaftliche Vorträge, Musiksendungen und für die Kinder Märchensendungen „on air“ zu bringen. Zu Beginn wird das Vorhaben, Wort- und Musiksendungen über das Radio in den Häusern und Wohnungen der Menschen zu verbreiten, noch als Spinnerei abgetan, doch im Laufe der Zeit entwickelt es sich zu einem Erfolgsmodell. Ende des Jahres 1924 lauschen bereits 100.000 Menschen regelmäßig den diversen Radiosendungen. Der Radioboom lässt viele Betriebe aus dem Boden schießen, die Radioapparate und ihre Bestandteile verkaufen. Man möchte meinen, dass die Euphorie auf eine gute Wirtschaftslage schließen lässt, doch das Gegenteil ist der Fall: Arbeitslosigkeit und Inflation dominieren. Das Radiohören

ist für viele eine kleine Flucht aus dem tristen Alltagsleben. Viele besitzen einen Detektorapparat, ein einfaches Gerät eines sogenannten Geradeempfängers. Ein solcher Apparat besitzt einen Eingang für die Antenne und die Erde sowie einen oder mehrere Schwingkreise, die auf bestimmte Sender abgestimmt werden. Die jeweiligen Radiosendungen hört man mit Hilfe eines Kopfhörers. Wer es sich leisten kann, besitzt ein für die meisten Arbeiter unerschwingliches Röhrenradio. Bei einem solchen Gerät werden die Elektronenröhren zur Signalverarbeitung verwendet. Je mehr Röhren in einem Radio vorhanden sind, desto besser ist auch der Empfang des Gerätes. Gewiefte Bastler, die sich mit der Materie beschäftigen, können sich selbst ein solches Röhrenradio¹⁴ zusammenbauen und werden so zu Radioamateuren. Es gibt damals auch zahlreiche Radioclubs, die sich großen Zuspruchs erfreuen. Ist man Mitglied eines solchen Clubs, erhält man nicht nur leichter eine Bewilligung zum Radiohören, sondern kann sich auch mit Gleichgesinnten austauschen und gemeinsam auf Fehlersuche bei den selbstgebaute Geräten gehen.

Am 29. März 1925 nimmt mit Radio Graz, der nächste österreichische Sender, den Betrieb auf. Das Programm von Radio Graz besteht hauptsächlich aus dem Senden von klassischer Musik. Anfang der 1930er Jahre gibt es bereits eine halbe Million angemeldete Rundfunkteilnehmer. Zunächst ist das Programm auf wenige Stunden am Tag beschränkt, aber mit zunehmendem Erfolg werden die Schwerpunkte ausgeweitet. Immer mehr Künstler und Wissenschaftler erkennen, dass sich das neue Medium hervorragend eignet, um einen noch größeren Personenkreis als bei herkömmlichen Veranstaltungen anzusprechen. Reportagen, wie z. B. von politischen Ereignissen sportlichen und kulturellen Großveranstaltungen, sind aus dem alltäglichen Leben nicht mehr wegzudenken. Auch die Parteien entdecken, welche Kraft in dem neuen

Massenmedium steckt, und beginnen, es für ihre Zwecke zu nutzen. Vor allem Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg bedienen sich des Radios ganz offen als Propagandainstrument. Während des Austrofaschismus werden im Kulturbereich vor allem christliche Themen forciert. 1933 wird bei der RAVAG die „Geistliche Stunde“ eingeführt und es wird begonnen, liturgische Messen im Radio zu übertragen. Als im Februar 1934 in Österreich der Bürgerkrieg ausbricht, kann von einem „normalen“ Radiobetrieb nicht mehr die Rede sein. Die RAVAG wird von der Staatsspitze total vereinnahmt, und während jene Mitarbeiter, die der sozialdemokratischen Partei nahestehen, gehen müssen, dürfen diejenigen, die den Nazis freundlich gesinnt sind, vorerst bleiben. 1934 ist auch das Jahr, in dem die RAVAG eine Nachrichtenredaktion erhält. Eine direkte Kabelverbindung von der amtlichen Nachrichtenstelle des Bundeskanzleramtes in das Studio in der Johannesgasse wird gelegt. Als es im Juli 1934 zum Putschversuch der Nationalsozialisten in Österreich kommt, stürmen 15 bewaffnete SS-Männer das Funkhausgebäude. Sie zwingen die Redakteure zur Verlesung einer Falschmeldung über den angeblichen Rücktritt der Regierung Dollfuß. Dies ist der offizielle Startschuss für die Nationalsozialisten, in den Bundesländern den Putsch zu starten. Um ca. 15 Uhr bringen Regierungstruppen das Funkhaus wieder unter ihre Kontrolle. 1935 wird mit dem Bau des Gebäudes in der Argentinierstraße nach Plänen des Architekten Clemens Holzmeister (1886–1983) begonnen. 1939 ziehen die Redakteure in das neue Funkhaus ein, das als Prachtbau des Ständestaates gilt. Noch Jahrzehnte sollte dieses Erbe das Gebäude belasten.

Als am 11. März 1938 die Nationalsozialisten in Österreich die Macht übernehmen, wird wenige Stunden davor die Rücktrittsrede¹⁵ von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg gesendet. Die neuen Machthaber lassen bereits in der Nacht

Reportagen über Kundgebungen der Nationalsozialisten vor dem Bundeskanzleramt übertragen. Die Propagandamaschinerie setzt sich in Gang. Nur einige Tage später kann man die jubelnde Menschenmenge beim Einzug Hitlers in Linz und bei seiner Anschlussrede auf dem Wiener Heldenplatz live via Rundfunk hören. Die RAVAG wird liquidiert und in „Reichssender Wien“ umbenannt. Der neue Sender wird Teil der deutschen Reichsrundfunkgesellschaft und ab 1939 Teil des Großdeutschen Rundfunks. „Hallo, hallo! Hier Radio Wien“ weicht der Ansage „Hier ist der Deutsch-Österreichische Rundfunk“. Der damalige Generaldirektor Oskar Czeija wird als Gegner des neuen Regimes eingestuft und entlassen. Bis zum Ende des Krieges wird er bespitzelt. Wien produziert nichts mehr, sondern fungiert als reines Empfängermedium. Der Großteil des Programmes kommt nun aus Berlin. Die neuen Programmacher senden bis zu 87 % Musik. Daneben gibt es noch die Nachrichtensendung „Zeitspiegel“. Musik der Kategorie U(nterhaltung) soll das Gemeinschaftsgefühl stärken und verfügt meist über eine einprägsame Melodie oder Refrains, die zum Ohrwurm werden. Ab September 1939 wird mit diesen Sendungen versucht, die Menschen von ihren Sorgen im Kriegsalltag abzulenken. Ein weiterer Vorteil reiner Musiksendungen ist, dass sie ohne großen personellen, materiellen und technischen Aufwand abgewickelt werden können. Das Radio wird aber auch dazu benutzt, die Menschen auf eine einheitliche politische Linie einzuschwören. Nicht nur Rundfunksendungen sind Teil der nationalsozialistischen Propaganda, auch mit der Schaffung des sogenannten Volksempfängers gelingt es, mehr Menschen als je zuvor zu erreichen. Radiogeräte sind damals nicht gerade günstig, doch mit dem von den Nazis geschaffenen Gerät zieht ein mit 76 Reichsmark¹⁶ relativ erschwingliches Modell in so gut wie jeden Haushalt ein.





Abb. 1: Ein Volksempfänger der Firma Kapsch (LG-T-508). Aufn. K. Lorber

Als der Krieg einen immer ungünstigeren Verlauf für Hitler und seine Gefolgschaft nimmt, forcieren sie verstärkt über das Radio ein Bild der „heilen Welt“. Obwohl es verboten ist, Feindsender¹⁷ zu hören, wird vor allem in den letzten Kriegsjahren das Hören der deutschen Programme der BBC immer wichtiger. Die Sendungen werden mit den Takten der 5. Symphonie Beethovens angekündigt. Dabei stehen die Tonlängen des Musikstückes nicht nur für den Widerstand gegen Nazi-Deutschland, sondern auch für den Buchstaben „V“ im

Morsealphabet, der wiederrum „Victory“ bedeutet. Ab dem Jahr 1943 strahlt die BBC auch ein eigenes Programm für Österreich aus. Als es zu den Bombardements der Alliierten auf deutsche und österreichische Großstädte kommt, übernimmt das Radio die wichtige Funktion des Zivilschutzes. Zuerst warnt ein Kuckucksruf vor den Bomben, später wird mit einem Sirenenton gewarnt. 1945 wird auch das Funkhaus in der Argentinierstraße zweimal von einer Bombe getroffen. Nach dem Sieg der Alliierten nimmt Oskar Czeija in der von

der Roten Armee besetzten Zone den Betrieb von Radio Wien wieder auf. In der ersten Sendung überträgt man die Verlesung der Österreichischen Unabhängigkeitserklärung durch die SPÖ, ÖVP und KPÖ. Das Funkhaus in der Argentinierstraße bleibt nach der Aufteilung Wiens in vier Besatzungszonen in der Hand Russlands. In den westlichen Besatzungszonen werden sehr rasch eigene Rundfunkgesellschaften gegründet. Amerikanische und britische Truppen setzen auf Ableger ihrer Soldatensender. Der englischsprachige Sender „Blue Danube Network“ ist bei der Jugend aufgrund seines Musikprogrammes sehr beliebt. Am 8. Februar 1953 wird der Festakt anlässlich der Eröffnung des Funkhauses Klagenfurt in ganz Österreich übertragen. Insgesamt gibt es bis 1955 acht Radiosender in Österreich. Mit dem Abzug der Alliierten vereinheitlicht sich das Radioprogramm wieder. Zuerst konzentriert man sich auf zwei Programme, später kommt ein drittes hinzu. Während die ersten beiden Programme sogenannte Vollprogramme sind und täglich zwischen sechs Uhr und Mitternacht senden, nimmt das dritte Programm erst ab Nachmittag den Betrieb mit eigenen Inhalten auf und wiederholt am Vormittag die Sendungen des zweiten Programms. Aufgrund von Geldmangel wird das dritte Programm 1962 wieder vom Äther genommen. Neu ist, dass die Sendungen nicht mehr über Mittelwelle (MW), sondern über Ultrakurzwelle (UKW) übertragen werden. Im Jahr 1958 entsteht aus den mittlerweile zusammengeführten Sendern die Österreichische Rundfunk Ges.m.b.H. 1964 startet ein Rundfunkvolksbegehren, welches den Weg frei macht für das erste Rundfunkgesetz. Es kommt zur Gründung des Österreichischen Rundfunks, kurz ORF. Die bekannten Programme Ö1, Ö3 und ÖR, später in Ö2 umbenannt, werden 1967 eingeführt. Die Sendungen sind damals noch sehr stark von Sprachbeiträgen geprägt, erst in den späten 80er Jahren erhöht sich der Musikanteil. 1993 wird der Verband der Österreichischen Privatsender gegründet und im Parlament wird das

ORF-Monopol aufgehoben. Das erste österreichische Privatrado geht am 22. September 1995 in der Steiermark „on air“.

Die Radiomacher

EUMIG

1919 gründen Karl Vockenhuber, Alois Handler und Adolf Halpern die Elektrizitäts- und Metallwaren-Industrie Gesellschaft m.b.H. Mit vier Angestellten und ca. 20 Arbeitern werden aus alten Patronenhülsen Zigarettendosen und Feuerzeuge gefertigt. Etwas später erwerben die Direktoren die Firma Hirsch & Lukas damit gesellen sich diverse Sicherungselemente, Stecker und Steckdosen zu den Feuerzeugen. Ein Jahr nach der Gründung wird der bisherige Firmenname gekürzt, und man produziert ab sofort unter dem Namen Eumig. 1923 besucht Alois Handler Italien und kehrt mit der Idee nach Wien zurück, Radioapparate für den privaten Haushalt zu produzieren. Das Eumig Baby, der erste Einröhrenempfänger, erobert den Markt. Eine Stückzahl von ca. 1000 Geräten reicht zu nächst völlig aus, um die Marke auf dem Radiomarkt zu positionieren. Mit Leopold Kreutz, der der Firma bis in die 60er-Jahre treu sein wird, tritt ein talentierter Techniker in den Betrieb ein. 1928 fasst die Geschäftsführung den Plan, neben Radiogeräten auch Filmkameras zu produzieren. Drei Jahre später kommt der erste Projektor für 16-mm-Filme auf den Markt. Nach dem Anschluss Österreichs produziert Eumig den damals beliebten und günstigen Volksempfänger vom Typ VR 301, während der Kriegsjahre stellt man militärische Geräte her. In den 50er-Jahren gesellt sich zur bereits bestehenden Produktpalette noch die Fotokamera hinzu. Dabei entpuppt sich die Eumigette als wahrer Verkaufsschlager. 1955 produziert Eumig einen ihrer erfolgreichsten Radioapparate, der sich den Namen mit dem beliebten Fotoapparat der Firma teilt: die Eumigette.





Abb. 2: Der Verkaufsschlager Eumigette (LG-T-411). Aufn. K. Lorber

Es handelt sich um ein 7-Röhren-Radio, das sowohl UKW als auch MW empfangen kann. Zudem verfügt es über ein edelfurniertes Gehäuse und über drei Drucktasten, was damals keineswegs Standard ist. Rund 500.000 Stück des Gerätes werden produziert, sie gehören bis 1961 zu den meistgebauten Radiogeräten in Österreich. Mit einem Verkaufspreis von 999 Schilling zählt das Gerät zur oberen Preiskategorie, doch der Siegeszug der Eumigette ist nicht zu bremsen. Ins Jahr 1959 fällt die Geburtsstunde des ersten portablen Eumig-Radios. Es handelt sich dabei um ein Transistorradio, das für den Mittelwellen- und Langwellenempfang ausgestattet ist. Das kleine Radio besteht aus Kunststoff mit einem Metallgriff. Ein- und ausgeschaltet wird das Gerät mittels der weißen Taste, die schwarze Taste ermöglicht es, Mittelwelle einzustellen und die rote steht für Langwelle. Das Sendersuchrad ist verdeckt angebracht, um unerwünschte Verstellungen zu vermeiden. Betrieben wird das Radio mit den damals überall leicht erhältlichen Taschenlampenbatterien. Das kleine Radio ist nicht nur in Österreich sehr beliebt, sondern wird auch in Frankreich und Spanien gern gekauft. Eumig steht aber nicht nur für eine Palette an Radiogeräten, Film- und Fotokameras, nein, die Firma ist auch der erste Betrieb in Österreich, der nach einer Probezeit von sechs Wochen die 40-Stunden-Woche ein-

führt. 1958 wird Eumig von staatlicher Seite ausgezeichnet und darf ab diesem Zeitpunkt das Bundeswappen im Geschäftsverkehr verwenden.

1962 stellt die Firma die Produktion der Radiogeräte ein und legt ihr gesamtes Knowhow in die Produktion von Filmkameras und Projektoren. 1982 wird das Unternehmen an die Luxemburgische Holding „Interbasic“ verkauft, drei Jahre später kommt es zu einem Konkursverfahren und 1986 wird der Name Eumig aus dem Handelsregister gelöscht.



Abb. 3: Klein und handlich: das Radio Okay (LG-T-534) aus dem Haus Eumig. Aufn. K. Lorber

MINERVA

Wilhelm Wohleber gründet 1919 in Wien eine Firma für elektronische Artikel, ab dem Jahr 1924 nimmt er den Verkauf von einfachen Radiogeräten in sein Programm auf. Das Unternehmen ist damals noch unter dem Namen Radiola bekannt. 1925 führt man den Zusatznamen Aeriola ein. Da der Name Radiola in Amerika ein geschützter Name ist, muss man diesen schließlich aufgeben und entscheidet sich 1927 für den Firmennamen Minerva. Es werden sowohl zugekaufte Geräte als auch firmeneigene Produkte verkauft. Bereits zum zehnjährigen Firmenjubiläum kann auf eine Produktpalette von 27 verschiedenen Empfängern, Lautsprechern, Plattenspielern, Netzanschlussgeräten usw. verwiesen werden. Minerva versucht neben dem

österreichischen Markt auch die Märkte im Mittleren und Nahen Osten, in Afrika und in China zu erschließen. Bis zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich liegt der Exportanteil bei rund 40 % der Gesamtproduktion. 1949 kommt mit dem Modell 506W ein für die damalige Zeit sehr untypisches Design auf den Markt. Das Radio besticht durch abgerundete Ecken und einen Sendersuchknopf, der einer Telefonwählscheibe gleicht.



Abb. 4: Das wunderschöne Modell 506 V (LG-T-412) von Minerva. Aufn. K. Lorber

Nach dem Anschluss produziert Minerva hauptsächlich Volksempfänger und wird später in die Rüstungsindustrie eingebunden. Das Hauptgeschäftsbauwerk wird Ende des Krieges durch Bombentreffer schwer beschädigt, das Röhrenlager brennt und die Maschinen werden teilweise zerstört bzw. verschleppt. Minerva steht kurz vor dem Ende, aber trotz der schwierigen Umstände entschließt man sich 1946 für einen Neustart. 1950 gelingt es der Firma, den ersten UKW-Empfänger in Serie zu bauen und auch zu exportieren. Man wagt sich auch an ein neues Segment: den Bau und Vertrieb von Fernsehgeräten. Die ersten transportablen Transistorradios kommen 1957 auf den Markt. 1960/61 konstruiert Minerva eines ihrer meistgebauten und auch meistverkauften Radiogeräte. Dabei handelt es sich um ein portables

Gerät namens Mirella, das bei den Kunden wohl auch deshalb so gut ankommt, weil es in vielen verschiedenen Farben erhältlich ist. Im Jahr 1968 wird das Unternehmen an Max Grundig verkauft und die Produktion der Mirella eingestellt. Der Markenname Minerva wird bis 1972 für Radiogeräte weiterverwendet. Im Jahr 2006 verkauft Grundig die Rechte an der Marke und ein Jahr später bringt die Wiener Firma Robust Electronics LCD ein Fernsehgerät unter dem Namen Minerva heraus. Im Mai 2011 gibt das Unternehmen jedoch bekannt, alle Entwicklungs- und Vertriebsaktivitäten rund um den Namen Minerva einzustellen.



Abb. 5: Die beliebte Mirella (LG-T-533), hier in der Farbe Grün. Aufn. K. Lorber

RADIONE

Dipl. Ing. Nikolaus Eltz gründet 1924 zusammen mit seinem Bruder die Firma Radione. Mit großem Engagement stürzen sich die Angestellten von Anfang an in den neuen Sektor Radio und bringen rasch ein Rückkoppelungsaudion auf den Markt. Ein Prinzip der jungen Firma ist es, immer den persönlichen Kontakt mit ihren Kunden zu suchen. Eltz und seine Mitarbeiter schultern oft ihre Rucksäcke, in denen sich die neuesten Radione-Empfänger befinden, und ziehen damit in die Ortschaften, um ihre Erfindungen persönlich vorzuführen. Dabei



leisten sie oft Pionierarbeit und spannen zwischen Bäumen, Häusern und Kirchtürmen Antennen oder graben den Boden für Erdleitungen um. Ende 1926 stößt Ing. Georg Jobst zum Radione-Team. Gemeinsam mit Eltz entwickeln sie Geräte, die unter anderem mit einem 4-Röhren-Empfänger mit Hochfrequenzstufe ausgestattet sind. 1937 startet die Produktion der Kofferradios. Das erste Modell ist Radione R1, noch im Holzgehäuse. Zwei Jahre später entwickelt Radione ein Kofferradio (Radione R2) mit Metallgehäuse, welches für den Betrieb in einem Auto (6 Volt + mechanischer Zerhacker) konzipiert ist. Das Gerät empfängt Kurz-, Mittel- und Langwellen und ist das erste Autoradio Europas. Das Design mit der runden Skalaanzeige und dem ebenfalls kreisrunden Lautsprecher wird das Markenzeichen der Radione-Radios für die nächsten 20 Jahre. Mit einem durchschnittlichen Gewicht von rund zehn Kilogramm zählt die R-Serie wahrlich nicht zu den Leichtgewichten, und man hat es sich damals sicher dreimal überlegt, das Radio auf Ausflüge mitzunehmen.



Abb. 6: Radione R2 (LG-T-455), ein robustes aber schweres Radio. Aufn. K. Lorber

Trotzdem werden etwa 50.000 Stück angefertigt. Die Robustheit macht es auch für die Wehrmacht interessant und so wird speziell für sie Radione R3

produziert. Nach dem Krieg widmet man sich wieder verstärkt der Produktion des Modells R2, das teilweise mit unterschiedlicher Röhrenbestückung auf den Markt kommt. Ende der 50er-Jahre wird mit dem Modell Camping ein leichteres portables Gerät auf den Markt gebracht. Das Kofferradio hat das für damals typische Handtaschenformat und ist bei den Käufern sehr beliebt. 1956 steigt die Firma in den Fernsehmarkt ein, ein Jahr später bringt die Firma mit Gipsy das erste portable Fernsehgerät in die österreichischen Haushalte. Die Produktion von Radios wird 1970 eingestellt, sieben Jahre später wird Radione an die Firma Fernseh-Kratky verkauft.



Abb. 7: Nicht nur zum Zelten ein idealer Begleiter, das Modell Camping (LG-T-524) von Radione. Aufn. K. Lorber

HORNYPHON

Ing. Friedrich Horny gründet 1923 die Vindobona-Radio GmbH und beginnt im 4. Wiener Gemeindebezirk unter dem Namen Horny, Radios herzustellen. Drei Jahre nach Firmengründung wird das Horny Trio Dyne de Luxe vorgestellt. Ein Gerät, bei dem Lautsprecher, Rahmenantenne und Batterie eine Einheit bilden. 1927 lässt Firmengründer Friedrich Horny die Firma in das Handelsregister



Abb. 8: Das Radiogerät Virtuoso (LG-T-512), eines von vielen beliebten Kombimodellen aus dem Hause Hornyphon. Aufn. K. Lorber

eintragen und gibt ihr den neuen Namen HORNYPHON. Sie hat neben ihren eigenen Radios auch das Alleinverkaufsrecht für einen Porzellanlautsprecher der Firma Ingelen. 1928 wird die Produktion mehrmals umgestellt, da nun auch neue Geräte mit Schirmgitterröhren sowie die ersten Vollnetzempfänger Einzug halten. Hornyphon greift auch den Trend von Radiomöbeln auf und produziert zwei Standmodelle mit Lautsprecher

und integriertem Plattenspieler. Neben der Vergrößerung des Betriebes beginnt auch der Export nach Übersee. 1931 werden Stationsnamen-Skalen unter den Bezeichnungen „Sender-Kompass“ für die Marke eingeführt. 1934 mietet Horny eine geschlossene Lokomotivfabrik in Wien-Favoriten an, um das Werk zu vergrößern und alle Abteilungen unter einem Dach zu fusionieren. In dieser Zeit arbeiten etwa 600 Personen, darunter 66



Techniker und 14 Diplomingenieure, bei der Firma Hornyphon. In Holland ist Philips seit einiger Zeit auf dem Radiomarkt präsent und hat ebenfalls den Wunsch, ins Ausland zu expandieren. Da aber Exporte durch Zölle und Restriktionen verschiedener Staaten erschwert werden, kommt man auf die Idee, nationale Firmen aufzukaufen. Die Betriebserweiterung hat Hornyphon in arge finanzielle Bedrängnis gebracht und daher entschließt sich Friedrich Horny zum Verkauf an Philips. 1936 wird die holländische Firma zu 100 % Eigentümer der Radiowerk Horny Aktiengesellschaft. Friedrich Horny bleibt Vorstandsmitglied und behält weitreichende kommerzielle und technische Freiheiten. Die Werbung wird von Philips komplett auf Friedrich Horny zugeschnitten, der laut einem damaligen Slogan jede einzelne Schraube selbst kontrolliert. Beim Kunden entsteht so der Eindruck, dass es sich um eine unabhängige österreichische Marke handelt. Ab 1937 werden sämtliche Philips Geräte in Österreich von der Firma Horny produziert. Während des Krieges liegt der Schwerpunkt zunächst auf dem Bau ziviler Rundfunkgeräte. Allerdings bemüht sich Horny auch immer mehr um Rüstungsaufträge, und so stellt Hornyphon unter anderem Bombenzünder her sowie Geräte für den Funkverkehr. 1940 wird ein magnetisches Minensuchgerät entwickelt. 1944 brennen nach einem Fliegerangriff zwei große Lagerhallen und eine Werkshalle komplett aus. Hornyphon erzeugt bis Kriegsende ca. 550.000 Radios. 1945 stirbt Firmengründer Friedrich Horny. Nach dem Krieg nimmt man die Produktion im 15. Bezirk wieder auf. Bis in die 60er-Jahre hinein zählen die Hornywerke zu den größten Radio- und Fernsehproduzenten in Österreich. Es werden Geräte wie Hornyphon Virtuoso, ein Kombigerät aus Radio und Plattenspieler für den großen Geldbeutel, produziert. Aber auch auf die kleineren Geldbeutel, wird mit Hornyetta, einem Mittelwellenempfänger, nicht vergessen. Mit Beginn der 70er-Jahre verschwindet der Name Hornyphon zunehmend vom

Markt und wird Teil der Österreichischen Philips-Industrie-Fabrikationsgesellschaft mbH.



Abb. 9: Die Hornyetta (LG-T-526) durfte in keinem modernen Haushalt fehlen. Aufn. K. Lorber

KAPSCH

Johann Kapsch (1845–1921) gründet 1892 in Wien-Neubau eine feinmechanische Werkstätte. Zu den ersten Kunden zählt die k.k. Post- und Telegraphenverwaltung. 1916 entsteht aus der kleinen Werkstätte die Telefon- und Telegraf-Fabrik-Aktiengesellschaft Kapsch & Söhne. Innerhalb der nächsten Jahre wachsen die Firma und das Geschäft, sodass eine Übersiedlung von der kleinen Werkstätte in eine Fabrik nach Wien-Meidling nötig wird. Der Erste Weltkrieg bringt ein Umsatzplus, denn Post und Eisenbahn brauchen Fernmeldegeräte. Auch nach dem Krieg gelingt es Kapsch, Kunden in Prag, Triest und Zagreb zu gewinnen. Durch die Errichtung von halbautomatischen Telefonzentralen kann die Firma weiterhin gute Gewinne erzielen. Ab 1923 beginnt Kapsch sich einen Namen auf dem Radiomarkt zu machen. Kapsch wird ein Gründungsmitglied der 1924 gegründeten Radioverkehrsgesellschaft und eröffnet aufgrund des neuen Marktes ein zweites Werk. Die Weltwirtschaftskrise sowie der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich können den Aufstieg der Firma Kapsch nicht bremsen. Während des Zweiten Weltkrieges wird



Abb. 10: Ein extravaganter Look, kein Problem mit der Viktoria 51 (LG-T-491). Aufn. K. Lorber

das Unternehmen, wie so viele andere Branchen, Zulieferer für die Wehrmacht und stellt, neben zivilen Radiogeräten, Funkgeräte, Fernsprecheinrichtungen und Batterien her. 1945 werden auch die Kapsch-Werke durch Bomben zum Teil sehr schwer beschädigt. Trotzdem gelingt der Wiederaufbau, auch deshalb, weil man eng mit der Österreichischen Post an der Wiederherstellung des Telefonnetzes arbeitet.

Mit der Viktoria 51 bringt Kapsch nach dem Krieg ein Gerät mit einem extravaganten Look heraus. Das Radio erinnert an ein bauchiges Schiff, die Lautsprecherboxen sind durch Holzsprossen in drei Ebenen unterteilt. Neben den Radios werden ab den 50er-Jahren auch Fernsehgeräte produziert. 1966–1969 stellt das Unternehmen Kapsch, Magnat II, eines seiner letzten Radiogeräte, her. Das elegante Gerät im länglichen Design ist für den Empfang von Lang-, Mittel- und Kurzwelle sowie Ultrakurzwelle ausgerüstet. In den 1970er-Jahren stattet Kapsch die ÖBB mit einem Zugfunk-System aus und erneuert die technischen Geräte zur Überwachung des österreichischen Luftraumes auf der Koralpe¹⁸. In den folgenden Jahren gründet Kapsch Repräsentanzen in Slowenien, Kroatien, Ungarn, Tschechien, Polen, Slowakei und der Ukraine. 2002 spaltet sich Kapsch in drei Geschäftsbereiche auf.

INGELEN

Am Schottenring in Wien gründet 1907 Ing. Ludwig Neuman die Firma „Ing. Ludwig Neuman“, kurz Ingelen. Verschiedene elektrotechnische Artikel wie Schalter, Sicherungen oder Fassungen werden angefertigt und verkauft. Da die Firma rasch



Abb. 11: Das letzte von Kapsch produzierte Radio: Magnat II (LG-T-443). Aufn. K. Lorber





Abb. 12: Das Modell Fidelio (LG-T485) besticht mit vielen Einstellungsmöglichkeiten. Aufn. K. Lorber

wächst, übersiedelt Neuman mit seinen Angestellten in den 17. Bezirk, in die Bergsteiggasse 36–38. Neben den bereits bekannten Produkten wird das Sortiment um Schraubwaren, Elektro- und Kleinmotore, Heißluftapparate und Ventilatoren erweitert. Die Firma INGELEN beliefert nicht nur den Markt der Monarchie, sondern exportiert auch in westliche und nordeuropäische Länder. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges gründet Neuman 1921 in Frauenthal (Steiermark) die „Erste Österreichische Porzellanfabrik“. Hier werden elektrotechnische Porzellanwaren hergestellt. 1924 entwickelt Ingelen die ersten Radiobestandteile und Detektorempfänger. Bereits 1928 machen Kofferradios 80 Prozent der Produktpalette aus. 1931 stirbt Ludwig Neuman. Nach dem Tod des Firmengründers beschließen seine engsten Mitarbeiter und seine Wit-

we, die Firmen in Wien und der Steiermark weiterzuführen. Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges muss die Produktion von Wien nach Niederösterreich und Tirol verlagert werden, da das Wiener Werk durch einen Bombentreffer schwer beschädigt wird. Ein damals sehr bekanntes und beliebtes Radiogerät ist der Ingelen Geographic mit der Geographic-Skala. Die Frequenzen sind hier in einem Kreis um eine kleine Karte eingetragen. Nach Ende des Krieges kehren viele Mitarbeiter wieder zum Stammsitz nach Wien zurück und beginnen mit Aufräumarbeiten, um dem Betrieb neues Leben einzuhauchen. Der Wiederaufbau gelingt, und bereits Mitte der 50er-Jahre arbeitet Ingelen am Prototyp eines Fernsehempfängers. Dieser wird der Öffentlichkeit anlässlich der Ausstellung „30 Jahre Rundfunk in Österreich“ im



Abb. 13: Passt in jede Tasche der TCR 3000 (LG-T-478). Aufn. K. Lorber

Wiener Künstlerhaus präsentiert, jedoch geht er nie in Produktion. Vorerst bleibt Ingelen dem Radiogeschäft treu, zumal auch der steigende Absatz dazu führt, dass 1955 die alten Fabrikationshallen um einen vierten Stock erweitert werden müssen. Im selben Jahr kommt das Modell Fidelio Luxus Super 3D auf den Markt. Auffallend bei diesem Gerät sind die Hochtonlautsprecher an den Seitenkanten. Durch ihre gewölbte Struktur sorgen sie für einen 3D-Soundeffekt.

Neben der Einstellung von Bässen und Höhen kann auch eine feinere Einstellung, was Sprache, Jazz, Orchester, Solo und Bass angeht, vorgenommen werden. 1966 wird Ingelen an die ITT-Tochter

Standard Elektrik Lorenz verkauft. Der Name Ingelen wird zunächst als Marke weitergeführt. So kommt 1979 das kleine Taschen- und Reiseradio TCR 3000 auf den Markt. Mit seiner Größe von 20 cm kann es bequem überallhin mitgenommen werden. Zudem verfügt das Radio über eine Uhr mit Weckfunktion. 1987 erwirbt Nokia die Lorenz Gruppe und stellt schließlich die Verwendung des Namens Ingelen ein. 1997 taucht der Name bei sieben verschiedenen TV-Geräten des Unternehmens HB-Austria, das die Rechte am Namen erworben hat, wieder auf. 2015 geht die HB-Austria in Konkurs und der Name Ingelen verschwindet.

ANMERKUNGEN

- 1 Gemeint ist das Hörspiel „Krieg der Welten“, das von Orson Welles gestaltet wurde. Die CBS strahlte es am Abend vor Halloween 1938 aus und auf einige Hörer wirkte es so authentisch, dass sie völlig verzweifelt die nächste Polizeistation anriefen. Diese Zuhörer glaubten, dass tatsächlich Außerirdische auf der Erde gelandet seien und mit einer Invasion begonnen hätten.
- 2 Soemmering war nicht nur als Anatom tätig, sondern beschäftigte sich auch intensiv mit den Gebieten der Anthropologie, der Paläontologie, Physik und Chemie. 1791 gelang es ihm, den „gelben Fleck“ in der Netzhaut des menschlichen Auges zu entdecken.
- 3 Ein Nadeltelegraf verfügt über eine Anzeigeplatte in Form eines Rhombus, auf dem fünf Nadeln horizontal angebracht



- sind. Diese Nadeln können von den jeweiligen Senderstationen einzeln über mehrere Tasten angesteuert werden.
- 4 In den Vereinigten Staaten war Puskás ein Mitarbeiter von Thomas Edison (1847-1931) und in den Jahren 1877 bis 1886 sein Vertreter in Europa. In Paris gründete er 1879 die ersten Telefonzentralen, bevor er wieder nach Ungarn zurückging und auch hier mit dem Aufbau einer solchen Zentrale begann.
- 5 Was so viel wie „Telefonbote“ bedeutet.
- 6 Die Sende- und Empfangsanlage von damals befindet sich heute im Technischen Museum Wien.
- 7 Die internationale Einheit für Frequenz wird zu seinen Ehren Hertz genannt.
- 8 Mit Hilfe eines Knallfunkensenders konnten Funktelegramme in Form von Morsezeichen drahtlos übermittelt werden.
- 9 Lee De Forest war ein amerikanischer Erfinder, auf dessen Namen rund 300 Patente ausgestellt wurden. Er ist der Erfinder der gasgefüllten Audion-Röhren.
- 10 Auch Conrad war ein fleißiger Erfinder, rund 200 Patente wurden auf seinen Namen ausgestellt.
- 11 Der Radiosender KDKA-AM ist ein bis heute bestehender privater Hörfunksender in Pittsburgh. Er zählt zu den ältesten Stationen in Amerika und gehört heute zu CBS Radio.
- 12 Godler Haimo/Jochum Manfred/Schlögl Reinhard/Alfred Treiber (Hgg): Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich (Wien u. a. 2004), 15.
- 13 Ins Gebäude des heutigen WUK (Werkstätten- und Kulturhaus).
- 14 Ende der 1950er bis Ende der 1960er Jahre werden die Röhrenradios von den Transistorradios vollständig abgelöst.
- 15 Seine Rede zählt zu den wichtigsten Dokumenten der österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts.
- 16 Umgerechnet wären das heute 462,77 Euro.
- 17 Laut einer Verordnung des Dritten Reiches vom September 1939 wurde, wer einen Feindsender hörte, mit Gefängnis, Zuchthaus oder Todesstrafe bestraft.
- 18 Die Radaranlage auf der Koralpe ist auch unter dem Namen „Goldhaube“ bekannt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [2021](#)

Autor(en)/Author(s): Lorber Karin

Artikel/Article: [Rot-Weiß-Rote Radiogeschichten – Eine kurze Geschichte über die österreichische Radioproduktion Ein neues Medium wird geboren 155-170](#)